

Der Philologe findet hier Anlaß zu einigen Anmerkungen, die er im Interesse der Sache für notwendig erachtet:

1. Es ist keineswegs so, „daß jeder sich den Namen aussuchen kann, der ihm am besten gefällt“. Denn: die Bezeichnungen, die Wüst anführt, haben jeweils einen nur begrenzten Geltungsbereich. Während in der Gemeinsprache meist ein Ausgleich zugunsten einer einzigen Form stattgefunden hat, kennen die Mundarten für jede Art eine Fülle von Bezeichnungen, die aber — und das ist entscheidend — von Ort zu Ort wechseln. Dabei können sich die Unterschiede auf geringe lautliche Unterschiede beschränken (Quickstiärt/Quickstert) oder aber sich in verschiedenen Formen manifestieren (Baumesterken/Plogdriever). Damit dürfte zugleich klargestellt sein, daß mit der vorhandenen Synonymik ein „babylonisches Namengewirr“ gar nicht einhergehen kann.

2. Die Schuld an der Fehlspekulation des Rezensenten — vielleicht auch nur der Mißverständlichkeit seiner Aussage — ist insofern bei Wüst zu suchen, als dessen Listen etwas Entscheidendes fehlt: der Nachweis des Geltungsbereiches, der der einzelnen Bezeichnung zukommt. Aufschlußreicher als Wüst und auch als Brehm ist in dieser Hinsicht eine lokal begrenzte Darstellung: Hermann Landois' Band „Die Vögel“ (1886) aus dem Werk „Westfalens Tierleben“. Ein Beispiel (neugeordnet): die Elster heißt Exter (Horn), Ekster (Paderborn), Eckster (Enniger), Irkster (Lippstadt), Aikster, Äggest (Dortmund), Aixster (Ergste), Inkster (Arnsberg), Hiekster (Altenberge), Jalster (Altenberge), Yakster (Ahaus), Ernster (Nordwalde), Engster (Dülmen), Ängster (Seppenrade), Jäkster (Lüdinghausen, Recklinghausen, Oelde), Jängst (Lüdinghausen), Jänkster (Füchtorf, Greven), Jängster (Münster), Atzel (Berleburg, Siegen).

Eine großräumige Betrachtung gibt Walter Mitzka (Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache); die angeführten Bezeichnungen lassen sich in sie ohne Schwierigkeit einfügen. Die gesamte Fülle der kleinräumigen Bezeichnungen ergibt sich aus dem „Deutschen Wortatlas“, Karte „Elster“ (Band IV, 1955).

W. Lehnemann, 4628 Lünen, Altstadtstr. 7

Anmerkung des Rezensenten: Es ging mir nicht um die jeweils kleingedruckte Sammlung von Namen, die regional im Volksmund gebraucht wurden und werden — diese Zusammenstellung halte ich auch für sinnvoll —, sondern um die Gleichstellung verschiedener Namen in der Überschrift zu gleichwertigen Haupt-Artnamen; dies sollte durch das Wort „gleichberechtigt“ zum Ausdruck kommen. Weitere Beispiele dazu sind: Weißbauch für Fischadler, Duckantl und Zappe für Bleßralle, Giff für Bruchwasserläufer, Seemöwe für Lachmöwe, Tagschläfer für Nachtschwalbe, Spitzlerche für Baumpieper etc.

M.Sp.

Referate

Bednarek-Gössling, A. (1972): Untersuchungen zur Siedlungsdichte der Brutvögel im Vermolder Bruch, Kr. Halle/Westf. Abh. Landesmus. Natk. 34,4: 61-70. — Zweijährige Untersuchungen von 143 ha (1967) und 230 ha (1968) großen Teilflächen (hauptsächlich Wiesen und Weiden). Die Unterschiede zwischen den beiden Jahren sind besonders bei den Dominanten (mehr als 5 Prozent Anteil) gering, auch erbrachte die Vergrößerung der Untersuchungsfläche im zweiten Jahr keine größeren Differenzen. Die 5 häufigsten Arten mit zusammen etwa 75 Prozent waren Feldlerche, Wiesenpieper, Kiebitz, Braunkehlchen und Dorngrasmücke. Der Arbeit liegen 21 Gesamt- und 18 Teilzählungen zugrunde bei einem Zeitaufwand von 188 Stunden. Die Befunde sind in 5 Tabellen aufgeschlüsselt; eine Luftaufnahme und eine Karte von 117 „Papierrevieren“ der Feldlerche sind mitgegeben. Die sorgfältige Arbeit weckt Erwartungen hinsichtlich der angekündigten Auswertungen nach ökologischen Gesichtspunkten.

M. Ha.

Ziegler, G. (1972): Das Auftreten von Tauchenten und Sägern an der Staustufe Schlüsselburg in Abhängigkeit von der Durchflußgeschwindigkeit der Weser. Abh. Landesmus. Natk. 34, 4: 71-78. — In dem bekannten Anatiden-Überwinterungsgebiet (3000–4000 Individuen zwischen Dezember und Februar) untersuchte Verf. qualitativ und quantitativ die Fluktuationen der Wasservogelschwärme im Vergleich mit der Fließgeschwindigkeit der Weser. Es konnten von 1962–1969 insgesamt 263 Zählungen bei gleichzeitiger Registrierung der

„Durchflußgeschwindigkeit“ verwertet werden. Demnach sind die spezifischen Häufigkeitsschwankungen ebenso wie die temporären Verlagerungen der Liegeplätze der Wasservögel in starkem Maße abhängig von der Durchflußgeschwindigkeit. Nahrungssuchende Tauchenten meiden sowohl sehr hohe als auch sehr niedrige Fließgeschwindigkeiten; letztere werden von Stockenten, Bläßralen, Schwänen und Zwergtauchern bevorzugt. Was die Aufgabe des Gewässers durch einen Großteil der Arten bei sehr hohen Fließgeschwindigkeiten angeht, so vermutet Verf. als Grund vor allem das Fehlen ruhigerer Wasserzonen, auf denen die Anatiden während ihrer inaktiven Phasen liegen. Die Arbeit enthält 3 Tabellen und 9 Artdiagramme, aus denen eine deutliche Abhängigkeit besonders bei Reiherente, Schellente und Höckerschwan hervorgeht. Zumindest bei den weniger deutlichen Korrelationen hätte Ref. sich eine statistische Prüfung der Befunde aus Abb. 1 gewünscht. M. Ha.

Sandmann-Funke, S. (1972): Untersuchungen zur Anlage von Uferschwalbenkolonien in Abhängigkeit von Bodentypen. Abh. Landesmus. Natk. 34, 4: 88-94. — Befunde aus 12 Sand- und Kiesgruben im Jahre 1971 ergaben eine Bevorzugung von „leichten“ bis „mittleren“ Böden, die einerseits relativ standfest sind und andererseits nicht zuviel Ton und Lehm enthalten. Steilwände mit südlichen bis westlichen Expositionen werden bevorzugt. M. Ha.

Quelle, M. & G. Tiedemann (1972): Strukturanalyse von Waldlaubsängerrevieren im Raum Bielefeld. Abh. Landesmus. Natk. 34, 4: 95-102. — 213 untersuchte Reviere verteilten sich zu 75,5 Prozent auf Nadel-Laubholz-Mischbestände und zu 24 Prozent auf reine Laubwälder. Die Bevorzugung der Mischbestände kommt noch stärker zum Ausdruck, wenn man die Anteile der beiden Waldtypen (Mischbestände 20 Prozent, Laubwälder 40 Prozent) am Gesamtwaldbestand in die Betrachtung einbezieht. Reviere mit einer Bedeckung von 71–80 Prozent werden bevorzugt. Besiedlungsschwerpunkte liegen in Wäldern gemischter Altersklassen: Reine Altholzbestände werden kaum besetzt. Offensichtlich werden Wälder bei zunehmender niedriger und höherer Strauchschicht weniger frequentiert. Die Arbeit enthält drei umfangreiche Tabellen mit den Einzelbefunden. M. Ha.

v.d. Decken, H.H. (1972): Zur Ökologie und Ethologie des Baumpiepers (*Anthus t. trivialis*) nach Untersuchungen im Teutoburger Wald. Abh. Landesmus. Natk. 34, 4: 103–109. — Ökologische Untersuchungen an 40 Revieren sowie brutbiologische Studien an 10 Nestern bei Sennestadt. Besiedlungsvoraussetzungen sind lichte Bestände mit einer nicht zu dichten (bis 60 Prozent) Strauchschicht. Das Nest wird nie direkt angefliegen sondern zu Fuß erreicht. Nestbau und Brut obliegen offenbar ausschließlich dem Weibchen. Nach 12–14 Tagen Brut- und 10–11 Tagen Nestlingsdauer verlassen die Jungen noch nicht flügge das Nest. Echte Zweitbrut wurde in einem Fall nachgewiesen. M. Ha.

Nachrichten

Farbig beringte Flußuferläufer

Seit Juli 1972 werden auf den Schlammteichen der Zuckerfabrik von Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim, Niedersachsen (51.39 N, 9.56 E) Flußuferläufer farbig beringt. Neben einem Aluminiumring der Vogelwarte Helgoland kommen Farbringe der Farben rot – gelb – blau – schwarz zur Verwendung. Da die Beinbefiederung beim Flußuferläufer relativ weit herunterreicht, sind die Farbkombinationen zwischen dem Zehengelenk und dem Intertarsalgelenk angebracht.

Ich bitte, in Zukunft auf solche farbig beringten Uferläufer besonders zu achten. Abgelesene Ringkombinationen sowie Beobachtungsbiotop, Verweildauer usw. werden an folgende Anschrift erbeten:

Bernd Riedel, 3411 Sudheim, Wieterstraße 283, Telefon 05551/2866.